

Seidenbande : die Familie de Bary und die Basler Seidenbandproduktion von 1600 bis 2000 [Irene Amstutz, Sabine Strebel]

Autor(en): **Sutter, Gaby**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **10 (2003)**

Heft 1

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



gnifient bien plus qu'elles n'ornent; malgré leur lisibilité, il est dommage qu'elles soient si brièvement présentées, et qu'aucun commentaire ne viennent éclairer, par exemple, les critères qui ont présidé à leur choix. On aimerait aussi en savoir un peu plus sur certaines d'entre elles, comme ce tapis d'Afghanistan tissé de chars et d'avions de combat, déchirant témoignage de l'imprégnation de la guerre dans la culture d'un pays. Ou encore, sur ce matériel pour l'initiation militaire des garçons de l'École Privat de Genève, alors même que les questions d'éducation ne sont guère abordées dans l'ouvrage.

Au total donc, une lecture stimulante, au croisement d'approches fort diverses qui toutes nous rappellent, à leur manière, que la paix n'est qu'un équilibre fragile, qui nécessite pour perdurer le soutien actif de chacun d'entre nous.

Françoise Dubosson (Genève)

IRENE AMSTUTZ, SABINE STREBEL
SEIDENBANDE
DIE FAMILIE DE BARY UND
DIE BASLER SEIDENBAND-
PRODUKTION VON 1600 BIS 2000

HIER+JETZT, BADEN 2002, 152 S., FR. 48.–

Wie der Titel ankündigt ist das Buch «Seidenbande» mehr als eine Firmengeschichte: Die beiden Autorinnen verknüpfen die Längs- und Querfäden von Wirtschaft und Familie, von Alltag und Politik und präsentieren den facettenreichen Weg eines der namhaftesten Betriebe der Seidenbandindustrie in der Stadt Basel. Er beginnt mit der Migration der protestantischen Adelsfamilie, die im Rahmen der Glaubenskämpfe ihre Heimat Belgien verliess. Johann De Bary(-Battier) kam 1624 nach Basel, trat in ein Handelsgeschäft ein, liess sich 1633 einbürgern und übernahm nach dem Tod

seines Patrons zusammen mit dessen Witwe das Handelsgeschäft.

Die Refugiantenfamilie De Bary integrierte sich in den folgenden Jahrzehnten erfolgreich in der Stadt Basel. Im Jahre 1767 wurde Johann De Bary-Frey zum Bürgermeister, dem höchsten politischen Amt, gewählt. Wirtschaftlich etablierten sich die De Barys wie andere Refugiantenfamilien im Handelsgeschäft und begannen ihre vielfältigen Beziehungen, ihr Kapital und ihr Innovationspotential für die Seidenproduktion zu nutzen. Diese war zunächst als Verlagssystem organisiert: Um den zünftigen Beschränkungen in der Stadt auszuweichen, übergaben die Kaufleute die Herstellung der Seidenbänder den PosamentierInnen im Baselbiet. Sie selbst kontrollierten den gesamten Herstellungs- und Vermarktungsprozess, organisierten Rohstoffe, verteilten Material und Webanleitungen, holten das Seidenband bei den PosamentierInnen ab und verkauften es unter anderem an Messen. Im Zuge der Mechanisierung und Zentralisierung der Seidenbandproduktion errichteten die De Barys im Jahre 1856 die erste Basler Bandfabrik mit Turbinenanlage ausserhalb der Stadtmauern in St. Jakob.

Die beiden Autorinnen schildern eingehend den Produktionsprozess der Seidenbänder, die damalige Mode, die zunehmenden Absatzschwierigkeiten und das Ende der Seidenbandproduktion Mitte 20. Jahrhundert. Die Familie De Bary wechselte schliesslich ins Immobiliengeschäft und errichtete auf dem ehemaligen Fabrikareal in den 1960er-Jahren Hochhäuser. Die kulturgeschichtliche Darstellung konzentriert sich auf die Individuen und ihre Praktiken: unternehmerische und politische Tätigkeiten, Repräsentation und Wohltätigkeit, Hochzeitsrituale, Familienalltag, Arbeitskämpfe und Alltag der Fabrikarbeiterschaft.

So beschreiben beispielsweise die beiden Autorinnen ausführlich die Hochzeit von Johann de Bary und Dorothea Respinger im Jahre 1795: Der lange Zug der Kutschen, die Liste der Hochzeitsgeschenke und der Trinkgelder und die «Eheabrede» (Vertrag) markieren die gesellschaftliche Position der Seidenband-Fabrikantenfamilie. Der Blick ins Kochbüchlein von Dorothea De Bary-Respinger zeigt die Aufgaben einer Fabrikantengattin im 18. Jahrhundert. Das Büchlein enthält eine Rezeptsammlung, Heilmittel und Ratschläge für den Haushalt. In der Rezeptsammlung dominieren die Süßspeisen. Bei Einladungen stand damals die Gastgeberin selbst in der Küche, um eigenhändig die Nachspeise zuzubereiten.

Zu den Aufgaben der Frauen aus der Oberschicht gehörte auch die soziale Wohltätigkeit. Sie bot eine über den Familienrahmen hinausgehende Beschäftigung, insbesondere für ledige wohlhabende Frauen. Berufstätigkeit war für Frauen aus der Oberschicht bis Ende 19. Jahrhundert noch nicht vorgesehen. Maria De Bary (1837–1913) gründete für die Arbeiterfamilien der Bandfabrik eine Kindertagesstätte und eine Flickschule. Später gründete sie zusammen mit anderen Frauen aus der Oberschicht ein Arbeiterinnenwohnheim und den Verein «Freundinnen junger Mädchen». Maria De Bary blieb ledig und stellte ihr Leben in den Dienst der Familie und der sozialen Wohltätigkeit, wie ihr Testament bezeugt. Einleitend schrieb sie: «Über das mir durch Gottes Güte und den Fleiss meines Vaters & meiner Brüder unverdient zugefallene Vermögen verfüge [ich] [...] folgendermassen.» (58) Ihr Vermögen betrachtete Maria De Bary als unverdient und schrieb das Verdienst Gott zu respektive der männlichen Familie, welche die Bandfabrik betrieben hatte. Ein wichtiger Aspekt der Wohltätigkeit bürgerlicher Frauen bestand darin, den eigenen Reich-

tum in ein annehmbares Verhältnis zur umgebenden Armut zu bringen, um damit die gegebenen Ungleichheiten psychisch erträglich zu machen. Maria De Bary verteilte ihr Vermögen an ihre Familie, an 26 Patenkinder, an Dienstboten und an über 30 Organisationen.

Eine einzigartige Quelle ist das Tagebuch von Rudolf August De Bary, das Einblicke in die Sozialisation eines Fabrikantensohns vermittelt. Rudolf notierte Reiseeindrücke, seine Ideen zur Seidenbandproduktion und beschrieb die Auseinandersetzungen mit seinem Vater über die Führung der Bandfabrik. Diese Konflikte zwischen Vater und Sohn dokumentieren den Wandel vom traditionellen Familienbetrieb hin zum modernen Unternehmen, das als Aktiengesellschaft geführt wird.

Viele Bilder aus der Seidenbandproduktion und -kollektion sowie aus dem Familienalbum der De Barys ergänzen die Darstellung. Kurze Texte, die sich farblich und grafisch vom Haupttext abheben, bieten Zusammenfassungen, Zusatzinformationen oder Tabellen zu einzelnen Aspekten, beispielsweise aus der Seidenbandproduktion oder dem Alltagsleben der Fabrikanten- und Arbeiterfamilien. Als Orientierungshilfen dienen die Leads der Untertitel, die Chronologie, die Firmenstammtafel und das Glossar im Anhang. «Seidenbände» ist keine eigentliche Fachpublikation, sondern für ein breites Publikum geschrieben. Verständlich und spannend erzählen die beiden Autorinnen die Geschichte von Firma und Seidenmode, Familie und Arbeiterschaft und vermitteln Einblicke in die wirtschaftliche, politische und soziale Entwicklung der Stadt Basel. Die reiche Bebilderung und die graphische Gestaltung sind sehr ansprechend. Die Kürze der Darstellung macht das Buch handlich und beispielsweise für den Schulunterricht sehr geeignet.

Gaby Sutter (Basel)